Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 68 (1961)

Heft: 12

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Industrielle Nachrichten

Synthetics erobern den westdeutschen Gardinenmarkt

von G. Meyenburg

Deutschland gilt als das gardinenfreudigste Land der Welt. Mit diesem Ruf steht die Produktions- und Umsatzentwicklung der westdeutschen Gardinenstoffindustrie durchaus in Einklang. Die statistischen Erhebungen für die ersten drei Quartale 1961 lassen erkennen, daß der Produktionszuwachs bei Gardinen innerhalb der gesamten Textilindustrie der zweitgrößte war. Er betrug 9,3 %, und nur Teppiche haben sich mit plus 11,8 % noch rascher ausgebreitet. Das ist deshalb besonders bemerkenswert, weil außer Teppichen und Gardinen lediglich Wirk- und Strickwaren, die Gruppe Leinen- und Schwerweber sowie Samt und Seide eine Produktionszunahme aufweisen können. Alle anderen Sparten der westdeutschen Textilindustrie fallen beim Vergleich der ersten drei Quartale 1961 und 1960 mehr oder weniger tief unter den Nullpunkt ins Minus. Der Zuwachs der Gardinenstoffproduktion vollzieht sich zudem auf einer Basis, die sich in den vorangegangenen Jahren geradezu stürmisch und auch 1960 noch beachtlich erhöht hat.

Westdeutsche Gardinenstoffindustrie

Herstellungszweig	Produktion (in 1000 m²)		Versand (in 1000 DM)	
	1959	1960	1959	1960
Bobinetgewebe	8 061	6 714	21 107	19 089
Drehergewebe	29 643	30 751	80 147	91 729
Raschelware	23 911	34 065	51 962	75 341
Häkelgalonwaren	19 390	20 626	38 223	45 467
Sonstige	17 755	20 213	38 239	44 837
Insgesamt	98 760	112 369	229 678	276 463
durch Berichtigungen erhöht auf			242 333	283 236

Nach diesen Zahlen ist die Produktion 1960 noch um fast 14 % auf rund 112 Mio m² gestiegen, der Umsatz um rund 17 % auf 283 Mio DM. In den ersten sieben Monaten 1961 ging es etwas langsamer voran. Die Zuwachsrate in der Produktion halbierte sich auf 6,9 Prozent, der Umsatz erhöhte sich um 11,4 %.

Raschelware dringt vor — Bobinetgewebe auf dem Rückzug

Unverkennbar ist das starke Vordringen der Raschelware, die mengenmäßig jetzt an erster Stelle steht. Hier ergeben sich für 1960 Zunahmen von über 40 % in der Produktion und fast 45 % im Umsatz. In diesem Jahr verläuft auch die Entwicklung der Raschelware gemäßigter; sie liegt aber immer noch weit über dem Durchschnitt, wodurch andere Gardinenstoffarten unter die Linie des mittleren Wachstums gedrückt werden. Bei Bobinetgeweben, die von Anfang an ganz besonders unter dem Druck des Handels mit der Ostzone gestanden haben, kann von Wachstum überhaupt nicht mehr die Rede sein. Produktion und Umsatz schrumpfen, ein Prozeß, der auch 1961 nicht zum Abschluß gekommen ist. Bobinetgewebe werden nur noch in drei westdeutschen Betrieben gefertigt.

Drehergewebe sind mit minimalen Zuwachsraten nicht in der Lage gewesen, den ersten Platz unter den verschiedenen Gardinenstoffen zu behaupten, jedenfalls nicht hinsichtlich der Produktionsmenge. Raschelware haben die Spitze übernommen. Ein weiteres Merkmal der Produktions- und Umsatzentwicklung in der westdeutschen Gardinenstoffindustrie ist die zunehmende Verarbeitung synthetischer Garne. Von 283 Mio DM Gesamtumsatz im Jahr 1960 entfielen rund 181,5 Mio DM auf synthetische Gardinen, die im Vergleich zu 1959 eine Steigerung um 36,4 % für sich buchen konnten. Auch im ersten Halbjahr 1961 haben sich die Umsätze in synthetischen Gardinen gegenüber dem ersten Halbjahr 1960 um annähernd 30 % erhöht. Demgegenüber sind Baumwollgardinen, nach einer Umsatzsteigerung um 5 % 1960, in der ersten Hälfte 1961 um rund 11,6 % auf rund 40 Mio DM Umsatzwert zurückgefallen. Bei diesen Vergleichen ist allerdings zu beachten, daß Synthetic-Gardinen wegen der höheren Rohstoffkosten teurer sind als baumwollene und die Baumwollgardine hinsichtlich der Versandmengen besser im Rennen liegt als wertmäßig.

Die Verarbeitung von Synthetics in der Gardinenstoffindustrie beschränkt sich im großen und ganzen auf die Polyesterfasern Diolen und Trevira. Die Polyacrylnitrilfaser Dralon hat sich nach Ansicht der Gardinenstoffindustrie weniger bewährt, vor allem deshalb, weil sie sich sehr schwer färben läßt. Die Verwendung von Dralon geht daher zurück.

Synthetische Garne sind zu teuer

Angesichts der Tatsache, daß Synthetics ihre wichtigste Rohstoffbasis geworden sind, richten die westdeutschen Gardinenstoffhersteller ein besonderes Augenmerk auf die Preise für synthetische Garne. Die derzeitigen Preise geben wenig Anlaß zu befriedigten Kommentaren. Sie sind — darauf wird mit Nachdruck hingewiesen — höher als in den Niederlanden, in Großbritannien und in der Schweiz. Bei fortschreitender Realisierung des Gemeinsamen Marktes werden daher Wettbewerbsnachteile befürchtet. Vertreter der Branche äußern die Ueberzeugung, daß die deutsche Chemiefaserindustrie — gemeint sind natürlich vor allem die Polyesterfaserproduzenten Vereinigte Glanzstoff-Fabriken und Farbwerke Hoechst — aus dieser Entwicklung in absehbarer Zeit ihre Schlüsse ziehen wird. Bisher seien die deutschen Preise unter Einschluß eines qualitätsbedingten Zuschlages (für die festere Drehung der Garne) von etwa 35 % um fast 50 % höher als im Ausland. Unter diesen Umständen werde der bislang unerhebliche Import voraussichtlich zunehmen, wenngleich die westdeutschen Polyesterfaserhersteller mit der Zurückhaltung ihrer britischen Lizenzgeberin (ICI) auf dem deutschen Markt rechnen könnten. Wie die deutsche Chemiefaserindustrie auf die Situation ihrer Abnehmer reagieren wird, bleibt abzuwarten. Glanzstoff hat wiederholt erklärt, eine Senkung der Diolen-Preise sei vorerst nicht beabsichtigt.

Musterungstermine

Ein aktuelles Problem der westdeutschen Gardinenstoffindustrie ist das der einmaligen Musterung. Im Zeitalter der Rationalisierung und Automation halten viele Hersteller es nicht mehr für vertretbar, praktisch das ganze Jahr hindurch zu mustern. Das kostet nicht nur viel Zeit und Mühe, sondern auch viel Geld. Die Teppichindustrie hat daraus bereits die Konsequenzen gezogen; sie mustert im allgemeinen nur noch einmal im Jahr. Dekorationsstoffhersteller und Stoffdrucker verhandeln über einen einmaligen Musterungstermin. Was nun die Gardinen betrifft, so besteht wohl bei den Herstellern und Abnehmern weitgehende Bereitschaft, nur noch im Herbst zu mustern. Dafür haben sich der Fachverband des Teppich- und Gardinenhandels und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels ausgesprochen; Vorbesprechungen mit dem Zentralverband gewerblicher Einkaufsvereinigungen des Handels lassen eine ähnliche Reaktion erwarten. Feste Abmachungen, die jede Umgehung ausschließen und eigentlich eine Voraussetzung für die einheitliche Handhabung der Musterungstermine darstellen, sind jedoch nur im Rahmen eines

genehmigungspflichtigen Rationalisierungskartells möglich. Da man vor dem umständlichen Kartellverfahren etwas zurückschreckt, müssen Unannehmlichkeiten mit Außenseitern wohl in Kauf genommen werden.

Erstmals Exportüberschuß

Der westdeutsche Außenhandel mit Gardinen weist für das erste Halbjahr 1961 erstmals einen Exportüberschuß auf (rund 2 Mio DM). 1960 hielten sich Einfuhr und Ausfuhr mit je 32 Mio DM die Waage, 1957 bestand noch ein Importüberschuß von rund 11 Mio DM. Trotz dieser günstigen Entwicklung nimmt man die Importkonkurrenz nicht auf die leichte Schulter. Potentielle Gefahren sieht man in der steigenden Einfuhr von Wirkgardinen. Für die Zeit von Januar bis August 1961 sind hier unter Berücksichtigung des Veredelungsverkehrs Zuwachsraten von gewichtsmäßig 253 % und wertmäßig 204 % konstatiert worden. Die zu Veredelungszwecken eingeführten Waren kommen vorwiegend aus den Niederlanden; sie bleiben, wie es heißt, in steigendem Umfang in der Bundesrepublik.

Zugenommen hat von Januar bis August 1961 ferner die Einfuhr von synthetischen Drehergeweben, während Drehergewebe aus Baumwolle und Bobinetgardinen analog zur allgemeinen Umsatzentwicklung an Boden verloren haben. Synthetische und baumwollene Drehergewebe zusammen stellen wertmäßig gut 56 % der gesamten westdeutschen Gardinenstoffeinfuhr. Die Einfuhr von Drehergeweben wiederum kommt — am Einfuhrwert gemessen — zu mehr als drei Vierteln aus der Schweiz. In absoluten Zahlen ausgedrückt: von 22,43 Mio DM Gesamteinfuhrwert in den ersten acht Monaten 1961 entfielen 12,78 Mio DM auf Drehergewebe und davon 9,86 Mio DM auf Lieferungen aus der Schweiz. Gegenüber der Vergleichszeit 1960 sind die Schweizer Lieferungen allerdings geringer geworden. Sie betrugen damals 12,35 Mio DM. Der Rückgang betrifft allein Baumwollgewebe, die von einem Jahr zum andern mehr als die Hälfte eingebüßt haben. Dem Strukturwandel auf dem westdeutschen Gardinenmarkt muß also auch die Schweiz ihren Tribut entrichten. Bisher waren synthetische Drehergewebe aus der Schweiz nicht in der Lage, den Ausfall bei Baumwollgeweben wettzumachen.

Textilbericht aus Großbritannien

von B. Locher

Baumwollkonferenz in Harrogate

Im Rahmen der diesjährigen, durch den Cotton Board (Baumwollamt) organisierten Baumwollkonferenz, die am 22. Oktober in der zentralenglischen Bäderstadt Harrogate eröffnet wurde, bildete eines der überragenden Probleme, die zur Diskussion standen, der Einfluß, den ein eventueller Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft auf die britische Baumwollindustrie ausüben würde. «Ob wir uns dem Gemeinsamen Markt anschließen oder nicht», stellte Mr. A. G. B. Burney, der Chef der Baumwollindustrie-Reorganisationsabteilung des Cotton Board in den Jahren 1959 und 1960, fest, «unser Außenhandel orientiert sich mehr und mehr in Richtung Europa. Im Jahre 1960 nahmen die Commonwealth-Länder viermal so viel britische Waren ab als Westeuropa. In den verflossennen sechs Monaten steht dieses Verhältnis 1,6 zu 1. Unser Handel mit dem Gemeinsamen Markt hat sich — ohne irgendeine Zollmodifikation — verdreifacht.» In diesem Zusammenhang wurde auf der Konferenz die Meinung vertreten, daß ein Anschluß Großbritanniens an den Gemeinsamen Markt den «Inlandmarkt» der britischen Textilindustrie auf 250 Millionen Menschen ausdehnen würde, verglichen mit ihrem heutigen Inlandmarkt von 50 Millionen Menschen. Die britische Baumwollindustre klagt seit Monaten über einen fallenden Export. Von 4,61 Mio Gewichtspfund (à 453 g) im ersten Quartal 1961 ging die Baumwollgarnausfuhr auf 4,30 Mio lb im zweiten Quartal und auf 2,70 Mio lb im dritten Vierteljahr zurück. In den gleichen Zeitabschnitten sank die Ausfuhr von Baumwollzwirn von 2,23 Mio lb auf 2,18 Mio lb und 1,79 Mio lb, während die Ausfuhr von gewebten Stückartikeln aus Baumwolle von 82 Mio Quadratyard (à 0,836 Quadratmeter) auf 72 Mio bzw. 66 Mio Quadratyard zurückfiel. Andererseits hält sich die Einfuhr von Baumwollstückgütern trotz ihrer unverkennbaren Senkung immer noch auf einem hohen Niveau. Dieses erreichte im ersten Vierteljahr 1961 nahezu 225 Mio Quadratyard — eine Jahresmenge von fast 900 Mio. Quadratyard; im zweiten und dritten Vierteljahr betrug das Importquantum dagegen 196,5 bzw. 165,5 Mio Quadratyard. Diese Importe umfassen jedoch auch Rohgewebe — durchschnittlich 50 Mio. Quadratyard pro Quartal; einer Jahresmenge von 200 Mio. Quadratyard entsprechend — die zur Fertigstellung und zum Reexport bestimmt sind. Die zum Verbrauch im Inland bestimmten Importe gingen von einer Jahresrate von weniger als 700 Mio Quadratyard im ersten Vierteljahr auf eine solche von unter 500 Mio. Quadratyard im dritten Vierteljahr zurück —eine Schrumpfung von rund 30 %.

Wenn gleich von der heimischenn Baumwollindustrie begrüsst, hat dieser Einfuhrrückgang noch keinerlei Belebung im Auftragseingang gezeitigt, nachdem noch beträchtliche Vorräte vorhanden sind, die auf den Markt einen dauernden Druck ausüben. Wenn in Lancashire heute eine Anzahl von Betrieben noch auf vollen Touren läuft, so ist die Sorge der Fabrikanten erheblich, da die verbleibende Auftragsdecke immer dünner wird und eine Tendenz zu einem zunehmendenn Auftragseingang nicht wahrnehmbar ist. Im dritten Vierteljahr 1961 verzeichnete die Baumwollindustrie eine Produktion von 272 Mio Linearyard (à 915 mm); verglichen mit 282 Mio. Linearyard in den gleichen Monaten 1960 und 302 Mio Linearyard im gleichen Vierteljahr 1959 entspricht dies einer Senkung um 3,5 % bzw. 10 %. Eine gewisse Erleichterung hat die Baumwollindustrie insofern registrieren dürfen, als Hongkong und parallel damit Indien und Pakistan ihre Baumwollartikelexporte nach Großbritannien 1962 auf insgesamt 422 Mio Quadratyard reduzieren werden. Man hegt jedoch nur geringe Hoffnung, daß dieses Abkommen über 1962 hinaus verlängert werden dürfte. Auffallend beim gesamten Baumwollartikelimport ist die Tatsache, daß im zunehmenden Ausmaße Provenienzen aus Ländern festgestellt werden, die früher kaum zu nennenswerten Lieferanten zählten. So lieferte Jugoslawien im ersten Halbjahr 1961 15 Mio Quadratyard viermal so viel als in der gleichen Zeitspanne 1960 (4 Mio Quadratyard); aus Kanada kamen im ersten Semester 1961 11 Mio Quadratyard, mehr als fünfmal so viel als in der Vergleichszeit 1960 (2 Mio Quadratyard) und Taïwan (Formosa) trat in den ersten sechs Monaten 1961 zum erstenmal und zwar mit 12 Mio Quadratyard, auf.

In dieser Situation sieht die Industrie in Lancashire ihr Heil einzig im Beitritt Großbritanniens zum Gemeinsamen Markt, der einen Wiederaufschwung der Ausfuhr auf ständiger Basis gestatten würde (die britische Ausfuhr von Baumwollstückgütern bewegt sich heute auf einer Jahresbasis von 300 Mio Quadratyard, bei weiterhin fallender Tendenz, verglichen mit einer solchen von 1900 Mio Quadratyard 1937. Die gegenwärtige Situation der unsicheren Aussichten hat jedenfalls dazu geführt, daß die Fabrikanten von größeren Investitionen in maschinellen Einrichtungen absehen; außerdem sind die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Arbeitskräften derart, daß Schichtarbeit, wo nötig, unmöglich geworden ist.

Unsicherer Wollexport nach den Vereinigten Staaten

An der kürzlichen vierteljährlichen Pressekonferenz der Wollindustrie in Bradford, dem Zentrum der britischen

Wolltextilproduktion, war zu vernehmen, daß gegenwärtig die Länder des Gemeinsamen Marktes das wichtigste Absatzgebiet für die britische Wollindustrie darstellen. Die Vereinigten Staaten, die durch eine lange Reihe von Jahren in diesem Zusammenhange überragend die erste Position innegehabt hatten — der Wert der britischen Wollartikelexporte dorthin schwankte um rund 35 Mio Dollar pro Jahr —, haben als Abnehmer an Bedeutung verloren. Im allgemeinen ist die britische Wollindustrie heute jedoch von einem optimistischen Geiste durchdrungen. In den ersten neun Monaten 1961 waren Produktion und Auftragseingang zufriedenstellend und, was Kammgarne anbelangt, übertrafen die Ablieferungen das vorjährige Rekordniveau um volle 26 %. Zur Hauptsache ist diese erhebliche Zunahme auf Handstrickgarnen zurückzuführen. Der Exportgewinn der Baumwollindustrie hält sich unvermindert auf einer Jahresrate von 160 Mio £, womit die Wollindustrie in der Reihe der führenden britischen Exportindustriezweige die sechste Stelle innehat. Besonders lebhaft gestaltet sich die Ausfuhr von Kammzug nach Japan. in den ersten drei Quartalen 1961 war diese Ausfuhr dreieinhalbmal größer als in den Vergleichsmonaten 1960 — eine Zunahme um 7 Mio Gewichtspfund.

Textilmaschinen auf Miete

«Textilmaschinen auf Miete stellt für Großbritannien einen ziemlich neuen Aspekt dar, aber das Interesse, das diese Idee wachgerufen hat, gibt uns die Sicherheit, daß in dieser Sparte gute Aussichten bestehen», so schilderte kürzlich Mr. M. Suhl, Präsident der Aetna Factors Corporation von Montreal und Toronto, einleitend seinen Plan zur Finanzierung von Kapazitätserweiterungen in der britischen Textilindustrie. Das Projekt soll umfangreiche Investitionen ermöglichen, ohne die betreffenden Fabrikanten mit beträchtlichen Kapitalaufwendungen zu belasten. In diesem Sinne hat es sowohl bei Fabrikanten von Textilmaschinen, als auch bei verschiedenen Textilproduktionszweigen lebhaften Widerhall gefunden. Am meisten interessiert hat sich die Wirkwarenindustrie gezeigt.

Textilaspekte in den Vereinigten Staaten

Die Textilindustrie der Vereinigten Staaten empfindet alle Textilimporte als eine unbequeme Konkurrenz, gleichgültig ob es sich um Importe der Niedrigpreiskategorien handelt oder um solche hochqualitativer Artikel, welche die dortige Industrie selbst nicht zu erzeugen vermag. Aus diesem Grunde begrüßte die Industrie, die, zugegebenerweise, durch maßlose Importe arg in Mitleidenschaft gezogen worden war, im Jahre 1956 die Einführung der Wollartikel-Importquote auf das wärmste. Diese Quote wirkte sich namentlich auf die Einfuhr von Wollartikeln aus Großbritannien besonders nachteilig aus, während sie — entgegen den Absichten — die Einfuhr von Wollartikeln aus Japan und Italien begünstigte. Immerhin erreichte diese britische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten einen Wert, der sich auf durchschnittlich 35 Millionen Dollar im Jahre belief. Die Quote wurde im Laufe 1961 abgeschafft, gleichzeitig jedoch der Zolltarif von 25 % auf 38 % erhöht, ein Schritt, der nur wenige britische Fabrikanten veranlaßte, ihre früheren Kontakte in den Vereinigten Staaten wieder aufzunehmen.

Besondere Wünsche

Zu dieser negativen Einstellung hat auch die Tatsache beigetragen, daß der amerikanische Markt höchst diffizil ist. Die Amerikaner sind sehr anspruchsvoll; sie geben vor allem Geweben den Vorzug, die sich durch minimales Leichtgewicht und hohe Qualität auszeichnen. Die amerikanische Mode, auch in der Männerkleidung, ändert sich von Saison zu Saison fast so schnell und gründlich, wie dies bei der Damenmode der Fall ist. Um sich diesen Tendenzen anzupassen, ist der ausländische Fabrikant gezwungen, für den amerikanischen Markt besondere Typen zu schaffen — ein Aufwand, der zusätzlich Geld und Zeit verschlingt. Andrerseits war es die geschickte Anpassung an die amerikanischen Ansprüche, welche zu der überragenden Stellung der britischen Wollindustrie im Rahmen der amerikanischen Textileinfuhr geführt hatte.

Der neue Zollsatz hat den amerikanischen Markt noch komplizierter gestaltet. Als Folge dieses höheren Tarifes ist die Preisdifferenz zwischen Wollstoffen britischer und z. B. japanischer Provenienz auf durchschnittlich zwei Dollar je Yard (915 mm) angewachsen — ein Unterschied, der sich bei einem kompletten Herrenanzug in einer Preiserhöhung von rund 10 Dollar widerspiegelt. Dieser Umstand, sowie z. B. höhere Lohnkosten, veranlassen den Fabrikanten auszuweichen, indem er die billigeren Gewebe aus Japan bevorzugt.

Diese Bevorzugung der japanischen Produktion ist seit Abschaffung der Quote und Erhöhung des Zolles bei der amerikanischen Textilindustrie sozusagen eine Allgemeinerscheinung geworden. Um so mehr als die japanischen Qualitäten sich als tadellos erweisen.

Japan hat es auch nicht leicht

Immerhin ist die japanische Position nicht ganz so einfach wie es aussieht. Die japanischen Gewebe stehen auf dem amerikanischen Markt in bitterer Konkurrenz nicht nur gegen die britischen Gewebe, sondern auch gegen die Gewebe amerikanischer Erzeugung. Die japanischen Produzenten sind der Reaktion seitens der amerikanischen Produzenten ausgesetzt. Außerdem verzeichnen auch in Japan die Lohnkosten eine steigende Kurve. Im allgemeinen versuchen die Amerikaner, die japanische Konkurrenz zu schlagen, indem sie kürzere Lieferzeiten bieten — eine Methode, die sich als erfolgreich erweist.

Was für Japan gilt, gilt auch in bezug auf die Konkurrenz aus Italien. Beiden ist es gelungen, die britische Importstellung zu untergraben, seitdem der neue Zolltarif in Geltung steht.

Die Herkunftsbezeichnung

Die gesetzlichen Vorschriften, welche bei importierten Textilartikeln die Herkunftsbezeichnung vorschreiben, umfassen ebenfalls Eigentümlichkeiten, die sich bei gewissen Importen als abträglich erweisen. Die Vorschrift der Herkunftsbezeichnung von Geweben tritt u. a. außer Kraft, wenn das importierte Gewebe zu einem Kleid oder Anzug verarbeitet wird. Für Fertiggprodukte genügt nach dem Gesetz die Bezeichnung «imported» (importiert), und in Fachkreisen vermutet man, daß es diese Prozedur den Japanern gestattet, vom Prestige, das die britischen Gewebe von früher her genossen, entsprechend zu profitieren.

Um dieser Praxis einen Riegel vorzuschieben, müßten die Vorschriften der Herkunftsbezeichnung eine gewisse Modifikation erfahren. Dies um so mehr, als die Qualität der japanischen Erzeugnisse dauernd besser wird. Namentlich die japanischen Kammgarnprodukte können heute mit den besten gleichartigen Geweben konkurrieren, die Schottland oder Yorkshire zu bieten vermögen. In der amerikanischen Textilindustrie machen sich gegenwärtig Anzeichen bemerkbar, die darauf hindeuten, daß man gewillt ist, mit dem Vorschlage einer Aenderung des Gesetzes der Herkunftsbezeichnung an die Regierung heranzutreten. Von rigoroseren Herkunftsvorschriften würde man sich eine Stärkung der Position der heimischen Textilindustrie versprechen; aber auch die qualitätsintensive britische Textilausfuhr nach den Vereinigten Staaten würde hievon profitieren, während der Nachteil bei den billigen Importen aus Japan und Italien liegen würde.

B. L.